

Im vollen Klang ein helles Licht

Höchst motiviert präsentierte sich das international besetzte Thurgauer Kammerorchester (TKO) unter seinem Dirigenten Claude Villaret am Sonntag in der Kartause Ittingen mit Werken von Boris Mersson, Antonin Dvorák und Franz Schubert.

KATHARINA VON GLASENAPP

WARTH. Am 29. Oktober wird das TKO in Zürich dem im vergangenen Jahr verstorbenen Komponisten, Pianisten und Dirigenten Boris Mersson einen Konzertabend widmen. Zur Einstimmung musizierte es denn auch zu Beginn dessen Concertino da Camera, ein viersätziges Werk, das den Möglichkeiten und Vorlieben eines Streicherkammerorchesters entgegenkommt: Aufgeregte, rhythmisch pointierte Passagen mit Anklängen an Bartók; ausdrucksstarke, sprechende Motive oder eine lebhaft Spielmusik mit pfiffigen Akzenten sind hier vereint.

Mit knapper Gestik und Temperament wusste Claude Villaret die Spielfreude seiner knapp zwanzig Musikerinnen und Musiker zu wecken und die slawischen Klangfarben des 1921 in Berlin geborenen Schweizer Komponisten mit russischen Wurzeln nachzuzeichnen. Besonders intensiv war der langsame Satz in seinen Seufzerfiguren, den raunenden Mittelstimmen und den gläsernen Klängen hoher Flageolets.

Ihr Ton hat Wärme und Seele

Dann rückte die thailändische, schon lang in Zürich lebende Cellistin Pi-Chin Chien vom Stimmführerpult in den Mittelpunkt, um die wunderschöne Naturstimmung von «Waldesruhe» und die besondere Atmosphäre des Rondos von Dvorák hervorzuzaubern. Ihr Instrument scheint wie von selbst zu singen, ihr Ton hat Wärme, Seele, sie lässt sich von ihm einhüllen und verliert sich doch nicht in Sentimentalität. In die weit ausschwingende Liedmelodie des ersten Stücks mischte sich ein kurzer aufgeregter Abschnitt. Auch im Rondo op. 94 brachte Pi-Chin Chien im schönen Zusammenspiel mit dem TKO die Farben des Stücks zur Geltung, das melancholischen und heiteren Charakter vereint, das ausdrucksvoll und melodisch ist, träumerisch abhebt und charmant duftig endet.

Lohnende Herausforderung

Nach der Pause hatten Claude Villaret und das Kammerorchester eines der grossen Streichquartette, «Der Tod und das Mädchen» von Franz Schubert, auf das Programm gesetzt. Das Gewicht des Werks bietet sich für das Spiel in Kammerorchesterbesetzung an, unter anderem Gustav Mahler hat davon eine Bearbeitung geschaffen. Doch verliert es an emotionaler Tiefe und Spannung, wenn es von zwanzig an Stelle von vier Streichern gespielt und dazu durchdirigiert wird. Der Wechsel von Kammermusik zu einer Art Sinfonie wirkt immer ein wenig zwiespältig. Für das TKO freilich war es eine lohnende und gut gemeisterte Herausforderung, die dramatische Wucht des Beginns durchzuhalten und trotzdem auch die feineren Zwischentöne herauszuarbeiten. Im Variationensatz über das Thema des gleichnamigen Schubertlieds nach Matthias Claudius wechselten sich kammermusikalische Reduktion auf die vier Stimmführer und brausendes Tutti ab – da wäre allerdings mehr Gestaltung in der Ausformung der Figuren schön gewesen.

Im Scherzo arbeitete Villaret das Kernige und Dramatische des Satzes heraus, kraftvoll und gestochen scharf präsentierten die Musiker den Finalsatz. Und so wie sich im Lied die Stimmen des flehenden Mädchens und des tröstenden Todes zu versöhnen scheinen, leuchtete auch im vollen Klang des Streicherorchesters ein helles Licht. Als hätte sie es gehört, hatte sich dann auch die Sonne durch den frühherbstlichen Nebel gekämpft.